

Namen und Wohnort der Subscribenten.	Beiträge ein für allemal.	Jährliche Beiträge in drei Jahren.

Im Laufe der letzten zehn Jahre sind mehrere Sendungen von Thorvaldsens Arbeiten, sowohl in Gyps, in Marmor, als in gebranntem Thon, hier angekommen. Die Frauen-Kirche und das Schloß haben ihren Theil davon erhalten, und was noch davon in Corridoren und Seitengemächern umhersteht, wird doch dereinst dazu gelangen, seine Bestimmung zu erfüllen, und das Gebäude, zu dessen Ausmückung es dienen soll, zu verherrlichen. Aber die größte Anzahl dieser Kunstwerke, welche keine solche feste Bestimmung hat, und theilweise Thorvaldsens Eigenthum ist, findet sich theils auf Charlottenburg, theils im Schlosse, theils in den Magazinen zerstreut, da es an einem Plage fehlt, wo man sie nur einigermaßen passend vereinigt aufstellen könnte.

Unter diesen Arbeiten sind nicht wenige unvollendete, und zwar theils solche, welche für das Schloß und die Kirche bestimmt sind, theils solche, von deren Bestimmung wir nichts sicheres wissen, und deren Absendung hieher uns also zwecklos erscheinen muß, wenn wir sie nicht mit einer von Thorvaldsen so oft und so ernsthaft, besonders in den letzten Jahren, wiederholten Aeußerung in Verbindung setzen wollen, daß er Dänemark wieder, und dem Anscheine nach auf längere Zeit, zu besuchen gedenke.

Außerdem dürfen wir neue Sendungen erwarten, welche uns sicher mit den vortrefflichen Werken bekannt machen werden, die wir unter den bereits empfangenen ungeru vermiffen. Die mit deren Aufbewahrung und Aufstellung verbundenen Schwierigkeiten werden sich alsdann auf's neue geltend machen, und eine wirkliche Verlegenheit würde entstehen, wenn der Meister selbst kommen sollte, ehe man mit Ernst daran gedacht hätte, jenem Mangel abzuhelfen. Sehnsucht nach der Heimath ist das Band, welches ihn am stärksten zu uns zieht; doch folgt er ja zugleich oft wiederholten Einladungen, und erfüllt einen allgemeinen Wunsch; wie unfreundlich wäre es also, wenn wir nicht dafür sorgen wollten, daß er ungehindert unter den bekannten Gegenständen verweilen könnte, welche ihn Italien in Dänemark wiederfinden, und ihn in der Erinnerung seine gefeiertesten Mannsjahre auf's neue durchleben lassen würden da, wo er die bedeutungsvollen Denkmäler seiner Jugend erblicken, und vielleicht am liebsten wünschen würde, die Ruhe zu finden, nach welcher auch der Unermüdetste zuletzt sich sehnt.

Hier ist nicht die Rede davon, für ein Atelier, und was dazu gehört, zu sorgen; denn, wenn Thorvaldsen kommt, findet er, seinem Wunsche gemäß, Charlottenburg bereitet, ihn zu empfangen, und die Werkstatt fertig, um, sobald er will, den Schlag des Meißels erklingen zu lassen. Aber hier fragt es sich, ob es sich ziemt, daß seine abgeschlossenen Arbeiten, die schon hier sind oder noch erwartet werden, an sehr verschiedenen Stellen zerstreut bleiben, oder in Kisten liegen? und auf welche Weise man ihnen am besten einen würdigen Sammelplatz bereiten könne?

Wie die erste Frage zu beantworten, darüber werden alle einig seyn. Auch für eine würdige Aufbewahrung von Thorvaldsens Arbeiten wird der Wunsch gewiß allgemein seyn. Aber hier wird mehr gefordert; hier werden vollkommene Beweise dafür gefordert, daß wir würdig sind, jene bei uns zu bewahren, daß wir ihren vollen Werth erkennen. Denn diese Werke haben einen doppelten Werth: sie enthalten eine reiche Quelle des edelsten Genusses, und sie öffnen unser Auge für die Herrlichkeit in der antiken, sowohl als in der christlichen Kunst.

Als Thorvaldsen seinen Jason modellirt hatte, erstaunte Rom bei'm Anblick einer Bildsäule, welche auf denselben unabweichlichen Grundsätzen beruhte, wie die bewunderten Arbeiten des Alterthums. In mehr als dreihundert Jahren hatte man im Lande der Kunst Antiken aufgesucht, gesammelt, gepriesen; aber gleichwohl schwankte die moderne Sculptur unsicher hin und her, bis ein dänischer Künstler ihr Ruhe und Festigkeit gab. Und dieses allein würde hinreichen, ihn zu verewigen.

Doch Thorvaldsen hat noch einen höheren Anspruch auf unsre Bewunderung und Dankbarkeit. Keiner unter allen seinen Zeitgenossen hat kräftiger gestrebt, die leeren, leblosen Formen zu vernichten, in welche man die Kunst während so langer Zeit einzwängen wollte; und in höherem Grade als irgend einer von ihnen vereinigte er eine unbefangene Empfänglichkeit für das Schönste in der Kunst der Vorzeit mit Selbstständigkeit, Unschuld und Stärke in seiner Weise, Gegenstände zu betrachten und aufzufassen. Antike Naivitet und christ-

liche Frömmigkeit haben sich abwechselnd und eigenthümlich in seinen Arbeiten ausgeprägt. Er lehrte die moderne Plastik, was Raphael so herrlich in der Malerei gezeigt hatte, daß nicht die Form das Wesen und den Charakter der Kunst bestimmt, sondern der höhere Geist, welcher sich rein und kräftig in ihr ausdrückt, und daß dieselben Formen zu heidnischem Troß erstarren, oder zu christlicher Demuth sich beugen werden in den Händen des Künstlers, wenn der Ausdruck dieser Gemüthsstimmungen sich stark und klar in seiner Seele abespiegelt hat.

Die würdigste Art einen schaffenden Genius zu ehren, besteht darin, ihm die freieste und edelste Wirklichkeit zu eröffnen. Daß es Thorvaldsen nicht an dieser Ehre gefehlt hat, davon können wir uns leicht überzeugen, wenn wir sehen, wie seine Arbeiten über einen großen Theil von Europa verbreitet sind, wie sie Landstige schmücken, Königsburgen verherrlichen, Ehrfurcht und Ernst gebieten in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen. Aber ein launenhaftes Schicksal waltet oft hier, und mitten in all seinem Glücke hat unser Landsmann doch eine Wohlthat entbehrt, welche eine der erhabendsten für den Künstler seyn muß, eine Wohlthat, wie die, welche unzertrennlich Raphaels Namen mit dem Vatican, den des Phidias mit den Tempeln in Athen und Olympia verbindet. Obgleich Thorvaldsens umfassendere Compositionen für anscheinliche, ja weitberühmte Gebäude bestimmt und darin aufgestellt, obgleich sie zum Theil für namhafte Baumeister oder in Vereinigung mit ihnen ausgeführt sind; so sind die Umgebungen doch niemals so günstig gewesen, und hat der Künstler nicht so freie Hände gehabt, daß hieraus ein wesentlicher Vortheil für seine Arbeiten wäre gewonnen worden. Von keiner derselben kann man wohl mit Fug sagen, die Architektur habe sich dabei so mit der Sculptur verbunden, daß daraus eine höhere Einheit entstehe; von mehreren derselben kann man vielmehr behaupten, daß sie isolirt gesehen werden müssen, wenn sie genossen und geschätzt werden sollen, wie sie es verdienen.

Aber der reiche, abwechselnde Kreis von Hervorbringungen, welche ihr Daseyn einzig und allein der Sehnsucht des Künstlers verdanken, die Bilder festzuhalten und zu verwirklichen, welche auffordernd oder begeisternd ihm vorschwebten, — alle diese Bildsäulen und halberhobene Arbeiten mit dem frischen Abglanz von Griechenslands ewig jungen Götter- und Helden-Leben, wie sind sie nicht weit umher zerstreut in den Ländern, wie stehen sie nicht fremd und verlegen da mitten unter ihren Bewunderern, weil die Umgebungen sie ängstigen oder drücken, oder weil das Licht ihnen fehlt, in welchem sie am klarsten ihre ganze Schönheit offenbaren könnten! Selbst der Beifall, mit welchem sie empfangen wurden, hat sie unfreundlich von einander geschieden, und das große schöne Bild seines Künstlerlebens so zerstückelt, daß dessen volle Bedeutung nach und nach geschwächt werden und sich verlieren muß. Schon jetzt — wie wenige von Thorvaldsens Bewunderern, welche nicht zu verschiedenen Zeiten in Rom gewesen sind, kennen wohl den ganzen Umfang von erotischer Laune und tragischer Tiefe, der sich in diesen Werken bewegt.

Glücklich muß gewiß der genannt werden, welcher kräftig dazu beiträgt, daß der Künstler unsterbliche Werke hervorbringen oder vollenden kann; und, wenn von Thorvaldsen die Rede ist, so können wir uns mit Recht darüber freuen, daß die Ausschmückung der ersten Kirche der Hauptstadt die Kunst und uns mit Statuen und Fronton-Gruppen bereichert hat, voll von Ernst und Würde, von biblischer Kraft und Einfachheit. Aber auch das ist eine schöne, eine heilige Pflicht, das Andenken des Künstlers zu bewahren, die vollständigste, klarste, lebendigste Erkennung seiner Verdienste zu befördern, und so seinen Genius unaufhaltsam und ungeschwächt auf kommende Geschlechter wirken zu lassen. Und mit Rücksicht auf unseren Künstler, wem sollte da dieses Loos näher anheimfallen, als seinen Landsleuten? Wem könnte es lieber und erfreulicher seyn, diese Pflicht zu erfüllen? Und wo könnte sie besser und vollständiger erfüllt werden, als in seiner Vaterstadt, welche allein seine früheren, schon so viel versprechenden Jugend-Arbeiten aufzuweisen hat und zugleich mit nicht wenigen der vollendetsten Werke seines Mannes-Alters geschmückt ist?

Denken wir uns ein Gebäude, aufgeführt und eingerichtet um alle Abgüsse seiner Modelle aufzunehmen, welche sich hier und in seinem Römischen Atelier finden, und alle die Arbeiten in Marmor und gebranntem Thon, welche keine andre Bestimmung haben. Der Raum müßte so gut benutzt, die architektonische und gemahlte Decoration mit so vielem Geschmac angewandt, das Licht so wohl berechnet, und die verschiedenen Gegenstände in größeren und kleineren Kreisen verwandter Darstellungen so geordnet seyn, daß die plastischen Arbeiten sich dort gleichsam heimisch fühlen, und ruhig und klar hervortreten müssen, mit aller der künstlerischen Wirkung, welche in ihnen niedergelegt ist, und, wo es nöthig, so zu sagen vervollständigt durch eine entsprechende Umgebung. Denken wir uns dieses Gebäude zugleich als ein würdiges nationales Denkmal mit Rücksicht auf seinen architektonischen Charakter und seine Belegenheit, so haben wir hier den ersten schwachen Umriß zu einem Museum, wo ein vollständiges, harmonisches Bild von Thorvaldsens thatenreichem Leben dem Beschauer entgegentreten konnte.

Daß ein solches Unternehmen Thorvaldsen als die schönste Anerkennung seiner Verdienste erscheinen würde, davon können wir überzeugt seyn, und mit Freude würde er seine Arbeiten so gesammelt und aufgestellt, so aufbewahrt und kommenden Zeiten überantwortet sehen. Dieses würde eine wirksame Anleitung für unsre Künstler seyn, sich ihres großen Meisters und des Zutrauens des Volks würdig zu zeigen. Es würde einen Wettkampf, ein Zusammenwirken der verschiedenen Kunstfächer und Gewerbe hervorbringen, welches nicht ohne heilbringende Folgen seyn würde. Nur mit ausharrender Anstrengung, mit der Bereitwilligkeit zu Opfern, welche die Begeisterung für ein solches Unternehmen, und die feste Ueberzeugung seiner Nothwendigkeit hervorruft und unterhält, kann dasselbe ins Werk gerichtet und vollführt werden. Aber die Opfer, welche die Kräfte Einzelner übersteigen, oder für eine Classe der Gesellschaft abschreckend erscheinen möchten, können ohne Schwierigkeit gebracht werden, wenn alle Stände sich dazu vereinigen. Denn es gilt ein Werk, welches seine kräftigste Aufforderung hat in der Ehre der Nation, und erst dann seine volle Bedeutung gewinnt, wenn es der Nation gehört. Und handeln wir denn bloß aufopfernd? Können wir es als einen geringen Ersatz betrachten, daß die Lust zum veredelnden Genuße der bildenden Kunst und der Sinn für das Schöne kräftig geweckt, der Gemeingeist gehoben, die Achtung der Fremden gewonnen wird? Nur durch ein solches Unternehmen können wir, die wir es einem Fremden überließen, des auftretenden Thorvaldsens Wohlthäter und Beschützer zu seyn, das Recht wieder gewinnen, den vollendeten Künstler unsern Landsmann in der schönsten Bedeutung des Worts zu nennen.

Als Thorvaldsen uns im Jahre 1819 besuchte, empfingen wir ihn mit jubelnder Begeisterung, denn er hatte seinen wohlbegründeten Europäischen Ruhm an den Dänischen Namen geknüpft. Wir waren hingerissen, als wir ihn unter uns erblickten, denn die Höhe des Künstlers wurde vergessen über der lebenswürdigen, herzlichen Persönlichkeit des Landsmannes. Damals kamen wir ihm nicht allein mit jugendlichem Enthusiasmus entgegen, sondern wir bereiteten ihm zugleich einen neuen Kampfplatz, auf welchem er einige seiner reichsten Ehrenkränze errungen hat.

Empfingen wir ihn damals so, wie sollen wir ihn denn jetzt empfangen, wenn er kommt im vorgerückteren Alter, ruhmgekrönt, begleitet von neuen Schätzen, um unsre Hauptstadt zu bereichern? Wie traurig, wenn er finden sollte, daß jene Begeisterung nur eine schnell aufklackernde Flamme gewesen wäre, und daß Gleichgültigkeit und Kleinlichkeit über die uns anbetrauten Kunstwerken walteten! Laßt uns nicht vergessen, daß der Mann, welcher von mächtigen Herrschern als der erste Künstler der Gegenwart geehrt wurde, in Dänemark geboren ist, und daß wir es unsrer eignen Würde als Nation schuldig sind, hier so zu handeln, daß kein Verdacht auf uns ruhen kann, als wenn wir das Glück nicht zu schätzen verständen, welches uns widerfahren ist, und daß wir nicht andern gleichsam gestatten, sich die Ehre zuzueignen, welche uns zukommt.

Lange dürfen wir auch nicht bedächtigt zögern mit dem, was wir thun wollen. Fünfzig Jahre sind schon vergangen, seit Thorvaldsen die erste aufmunternde Belohnung der Academie erhielt, und können wir auch hoffen, daß er einem kräftigen Greisen-Alter entgegengeht, so müssen wir doch zugleich uns erinnern, daß unser Unternehmen eine mehrjährige Vorbereitung erfordert, und daß wir uns gegen den lähmenden Einfluß sichern müssen, welchen ein unerwarteter Schlag auf die zu große Zuversicht zu haben pflegt.

Mit Beziehung auf Vorstehendes wird hierdurch eine Subscription zu einem Museum für Thorvaldsens Werke eröffnet. Der nächste Zweck dieser Subscription ist indessen, bloß unsere Landsmännern und Landsmänninnen Gelegenheit zu geben, ihre Beiträge zu zeichnen, und eine genauere Angabe der erforderlichen Summa scheint deshalb überflüssig, um so mehr, da dieselbe, ohne auf einen vollständigen Bauplan begründet zu seyn, die notwendige Zuverlässigkeit entbehren würde. Daß bedeutende Summen zur Ausführung eines solchen Monuments erfordert werden, wird man leicht einsehen; aber werden diese Summen über einen so großen Theil der Nation vertheilt, wie zu wünschen ist, damit es in Wahrheit ein nationales Denkmal werde, so wird der Beitrag kaum für jemand beschwerlich fallen, zumal da er über drei Jahre vertheilt werden kann. Auch ist für die Größe des Beitrags keine Gränze gesetzt, da es eben so unbillig scheint, die Freigebigkeit zu hindern, zu welcher größeres Vermögen befähigt, als selbst das geringste Schärfelein auszuschließen, welches mit wohlwollender Gesinnung dargeboten wird.

Kopenhagen, d. 10. Januar 1837.

H. N. Clausen, Professor.	Collin, Conferenzrath.	Reventlow Criminil, Kammerherr und Graf.	Dumreicher. Statsrath.	H. Freund, Professor.	Gamst, Fabrikant.
Hambro, Sofrath.	N. Höyen, Professor.	C. Moltke, Kammerherr und Graf.	v. Prangen, Oberster.	H. Puggaard, Kaufmann.	Rathgen, Justizrath.
P. B. Scavenius, Kammerjunker.	Schow, Professor.	I. Thiele, Professor.	Treschow, Statsrath.	P. M. Tuxen, Commandeur-Capitain.	